

Workflow-Regeln (P2P): Automatisierte Steuerung des Bestell- bis-Bezahl-Prozesses

Workflow-Regeln (P2P) sind die im Beschaffungssystem hinterlegten Regeln, die den Procure-to-Pay-Abwicklungsprozess von der Bestellanforderung bis zur Rechnungsbegleichung automatisch steuern. Sie legen fest, wer welche Schritte freigibt, welche Prüfungen automatisiert laufen und wann Ausnahmen eskaliert werden. Damit übersetzen sie interne Kontroll- und Compliance-Anforderungen in nachvollziehbare, prüfbare Systemlogik. Für Einkäufer und Supply-Chain-Verantwortliche sind sie das zentrale Steuerungsinstrument für Geschwindigkeit, Sicherheit und Nachvollziehbarkeit im operativen Einkauf.

Das Wichtigste in Kürze

- Workflow-Regeln steuern den P2P-Prozess automatisch und ersetzen manuelle Weiterleitung und Papierfreigaben.
- Typische Regelbausteine sind Schwellenwerte, Freigabematrizen, Budgetprüfungen und das Drei-Wege-Abgleich von Bestellung, Wareneingang und Rechnung.
- In der Praxis erreichen Unternehmen mit sauber definierten Regeln häufig Automatisierungsgrade von 70 bis 90 Prozent bei der Rechnungsverarbeitung.
- Zu komplexe oder widersprüchliche Regeln erzeugen Ausnahmen und erhöhen den Manufakturaufwand statt ihn zu senken.
- Workflow-Regeln müssen regelmäßig geprüft und an Organisationsveränderungen, Beschaffungsstrategie und Rechtsvorgaben angepasst werden.

Definition: Workflow-Regeln (P2P)

Workflow-Regeln im P2P-Kontext sind systemseitig hinterlegte Entscheidungsvorgaben, die festlegen, wie Beschaffungsvorgänge vom Bedarf bis zur Zahlung ablaufen. Sie bestimmen Routen, Freigaben, Prüfungen und Eskalationen weitgehend ohne manuelles Zutun.

Einordnung in den P2P-Abwicklungsprozess

Der P2P-Prozess umfasst typischerweise die Schritte Bedarfsermittlung, Genehmigung, Bestellung, Wareneingang, Rechnungsprüfung und Zahlung. Workflow-Regeln greifen an jedem dieser Punkte: Sie prüfen Budgets, verlangen je nach Wert und Materialart unterschiedliche Freigaben, triggern die Wareneingangsbuchung und steuern die Sachliche Rechnungsprüfung. Damit bilden sie die operative Rückgrat des gesamten Abwicklungsprozesses. Ohne definierte Regeln läuft der Prozess personenabhängig, langsamer und mit größeren Compliance-Risiken.

Abgrenzung zur Freigabematrix

Die Freigabematrix ist nur ein Baustein der Workflow-Regeln: Sie ordnet Betrags- und Warengruppenklassen bestimmten Freigebenden zu. Workflow-Regeln gehen darüber hinaus und steuern auch automatisierte Prüfungen, Fristen, Eskalationen, Stornopfade und Sonderfälle wie

Anzahlungen oder Rahmenabrufe. In der Praxis lohnt die klare Trennung: Die Matrix definiert das Wer, die Workflow-Regeln das Wie und Wann. Nur so bleibt das System wartbar, wenn Organisationsstrukturen sich ändern.

Typische Regeltypen

Häufige Regeltypen sind Betragsschwellenwert-Regeln, Budgetverfügbarkeitsprüfungen, Pflichtfeld-Prüfungen, Lieferanten- und Kontrakt-Prüfungen sowie Toleranzregeln für Preis- und Mengenabweichungen. Dazu kommen Zeitregeln, etwa automatische Mahnungen bei überfälligen Freigaben, und Sonderregeln für Neulieferanten oder kritische Materialien. Je nach ERP- und E-Procurement-System lassen sich diese Bausteine konfigurieren, teils auch per Low-Code-Werkzeuge ohne Programmierung.

Methoden und Vorgehen zur Definition von Workflow-Regeln

Gut funktionierende Workflow-Regeln entstehen nicht am Schreibtisch, sondern aus einer strukturierten Analyse des Ist-Prozesses und der internen Kontrollanforderungen. Ein Vorgehen in klaren Schritten vermeidet überkomplexe Regelwerke.

Ist-Analyse und Regelkatalog

Am Anfang steht die Aufnahme des aktuellen Abwicklungsprozesses: Welche Schritte laufen heute, wo entstehen Wartezeiten, welche Freigaben sind Pflicht, welche sind Routine? Daraus lässt sich ein Regelkatalog ableiten, der Muss- und Kann-Kriterien sauber trennt. Pflichtregeln sichern Compliance, etwa Vier-Augen-Prinzip oder Budgetprüfung; Kann-Regeln dienen der Effizienz, etwa automatische Bestellvorschläge. Die Trennung verhindert, dass Komfortregeln die Prozessgeschwindigkeit unnötig bremsen.

Schwellenwerte und Ausnahmeklassen definieren

Schwellenwerte sollten sich an Wertklassen, Risikoklassen und Beschaffungsstrategie orientieren, nicht an Personen. Üblich sind gestaffelte Freigaben: Kleinvolumen laufen automatisiert oder mit einer Freigabe, mittlere Beträge mit zwei, Großvolumen mit Management-Beteiligung. Gleichzeitig braucht es definierte Ausnahmeklassen, etwa für Ersatzbeschaffungen bei Produktionsstillstand, mit verkürzten, aber dokumentierten Wegen. Wer Ausnahmen nicht reguliert, erzeugt in der Praxis schnell Schattenprozesse und Umgehungslösungen.

Regeln im System abbilden und testen

Im nächsten Schritt werden die Regeln im ERP- oder Procurement-System konfiguriert und vor dem Rollout mit Testfällen abgesichert: Normale Bestellungen, Grenzfälle an Schwellenwerten, Rechnungsabweichungen, Kontraktabrufe und Ausnahmeszenarien. Wichtig ist die Verknüpfung mit angrenzenden Datenbeständen, etwa dem Contract Repository für Kontraktprüfungen oder dem Wareneingangsprüfplan für qualitätsbezogene Eingangskontrollen. Nach dem Go-live empfiehlt sich eine engmaschige Überwachung der Ausnahmequote, um Regelkonflikte früh zu erkennen.

Wichtige KPIs zur Steuerung von P2P-Workflows

Workflow-Regeln lassen sich nur steuern, wenn ihre Wirkung messbar ist. Die folgenden Kennzahlen haben sich in der Praxis als zentrale Stellgrößen etabliert.

Automatisierungs- und Match-Rate

Die Match-Rate gibt an, wie viele Rechnungen automatisch mit Bestellung und Wareneingang abgeglichen werden können. Werte über 95 Prozent gelten als gutes Niveau, darunter deutet sich Regel- oder Stammdatenqualität an. Eng verwandt ist die Touchless-Rate, also der Anteil vollautomatisch verbuchter Rechnungen ohne manuellen Eingriff; in der Praxis liegen häufig 60 bis 80 Prozent erreichbar, je nach Stammdatenpflege und Regelqualität.

Durchlaufzeiten und Ausnahmequote

Die Durchlaufzeit von der Bestellanforderung zur Bestellung zeigt, ob Freigabestufen und Eskalationsregeln zügig greifen; häufig sind ein bis zwei Werktage realistisch. Die Ausnahmequote, also der Anteil der Vorgänge, die das Regelwerk nicht automatisch abschließen kann, sollte typischerweise unter zehn Prozent liegen. Eine hohe Ausnahmequote ist das wichtigste Frühwarnsignal für überfällige oder widersprüchliche Regeln und damit ein Ansatzpunkt für Bestellprozessoptimierung.

Compliance- und Prozessqualität

Zusätzlich relevant sind der Anteil maverick buys, also Einkäufe außerhalb des Systems, die Nachfrist-Einhaltung bei Freigaben und die Reklamationsquote im Wareneingang. Wer mit Lieferavis-Verarbeitung (ASN) arbeitet, kann darüber hinaus messen, wie viel Prozent der Wareneingänge bereits vorab elektronisch gemeldet wurden. Diese Kennzahlen zeigen, ob die Workflow-Regeln nicht nur schnell, sondern auch prozesssicher und compliance-konform arbeiten.

Risiken und Kontrollen im Regelwerk

Workflow-Regeln sind einerseits Kontrollinstrument, andererseits selbst ein Risikofeld. Falsch oder zu starr konfiguriert, erzeugen sie Ineffizienz, Kontrolllücken oder Umgehungsverhalten.

Typische Fehlerquellen

Häufige Fehler sind zu viele Freigabestufen, die Durchlaufzeiten ohne echten Kontrollnutzen verlängern, widersprüchliche Regeln, die Ausnahmen provozieren, und veraltete Vertretungsregeln nach Organisationsänderungen. Problematisch sind auch zu großzügige Toleranzen beim Rechnungsabgleich, die Mengen- oder Preisabweichungen unentdeckt durchschleusen. In der Praxis zeigt sich regelmäßig: Je mehr Ausnahmen manuell bearbeitet werden, desto größer die Gefahr, dass Mitarbeiter bewusst oder unbewusst Regelumgehungen entwickeln.

Kontrollen und Revisionstauglichkeit

Wirksame Kontrollen setzen auf Segregation of Duties, protokollierte Ausnahmefreigaben und eine periodische Regelprüfung im Rahmen des Auditplans. Jede manuelle Änderung an einem Vorgang sollte revisionssicher dokumentiert sein, inklusive Begründung und Freigebendem. Die Sachliche Rechnungsprüfung sollte per Regelwerk mindestens Toleranzgrenzen für Preis und Menge durchsetzen und Abweichungen automatisch an den Rechnungsprüfer routen. Stichprobenartige Kontrollen, vergleichbar mit dem Prinzip des Cycle Counting bei Beständen, helfen, die Regelqualität laufend zu verifizieren.

Organisation und Verantwortlichkeiten

Ein benannter Process Owner sollte Eigentümer des Regelwerks sein, idealerweise gemeinsam aus Einkauf und Finanzen besetzt. Änderungen an Regeln folgen am besten einem kontrollierten

Change-Prozess mit Test und Freigabe, analog zu Software-Änderungen. Wichtig ist auch die Schulung der Beteiligten: Regeln, deren Sinn niemand versteht, werden umgangen. Transparenz über die Logik erhöht Akzeptanz und senkt die Ausnahmequote nachhaltig.

Aktuelle Entwicklungen bei P2P-Workflow-Regeln

Technologie und Regulatorik verändern die Spielregeln für P2P-Workflows deutlich. Drei Trends prägen aktuell die Weiterentwicklung.

KI-gestützte Regelung und Ausnahmenbehandlung

Moderne Systeme ergänzen statische Regeln um Mustererkennung: KI-Modelle schlagen Freigabestufen vor, erkennen verdächtige Rechnungsmuster oder klassifizieren Ausnahmen automatisch. In der Praxis funktioniert das gut als Unterstützung, etwa bei der Zuordnung unklarer Rechnungspositionen oder der Priorisierung von Freigaben. Vollautomatische Entscheidungen ohne Kontrollinstanz sind bei wertrelevanten Vorgängen derzeit noch die Ausnahme; sinnvoll ist ein Stufenmodell mit menschlicher Endprüfung.

E-Rechnung und regulatorische Vorgaben

Die flächendeckende elektronische Rechnung in Europa erhöht den Automatisierungsdruck und macht strukturierte Prüfregelein leichter umsetzbar. Zugleich wachsen Reporting-Anforderungen, etwa aus der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD), die auch Lieferanten- und Beschaffungsdaten betrifft. Workflow-Regeln müssen deshalb zunehmend Nachhaltigkeits- und Herkunftsdaten mitführen und prüfen. Unternehmen sollten prüfen, welche Vorgaben in welchem Zeitrahmen für sie gelten und das Regelwerk entsprechend erweitern.

Vernetzung mit Lieferanten und Planung

P2P-Regeln greifen künftig weiter in vorgelagerte Prozesse: Bestellvorschläge aus der Sales and Operations Planning, automatische Abrufe aus Rahmenverträgen und Regeln zur Lieferantenkonsolidierung verlagern Entscheidungen früher in den Prozess. Auch die Terminplanung wird regelbasiert, etwa mit automatischen Eskalationen bei abweichenden Lieferterminen. Wer Regelwerk und Beschaffungsstrategie gemeinsam denkt, reduziert Ausnahmen und beschleunigt den gesamten Durchlauf.

Typische Kennzahlen

Match-Rate (3-Wege-Abgleich): > 95 %

Anteil automatisch abgleicher Rechnungen; darunter deutet sich Regel- oder Stammdatenprobleme an

Touchless-Rate Rechnungsverarbeitung: 60–80 %

In der Praxis erreichbarer Anteil vollautomatisch verbuchter Rechnungen ohne manuellen Eingriff

Durchlaufzeit Bestellanforderung bis Bestellung: 1–2 Werktage

Häufiges Ziel für gestaffelte Freigabeworkflows bei Standardmaterialien

Ausnahmequote: < 10 %

Anteil der Vorgänge, die das Regelwerk nicht automatisch abschließen kann; wichtigstes Frühwarnsignal

Praxisbeispiel

Ein mittelständischer Maschinenbauer mit rund 400 Mitarbeitern verarbeitete Rechnungen bislang überwiegend manuell; der Drei-Wege-Abgleich erfolgte papierbasiert, Freigaben per E-Mail. Nach einer Ist-Analyse definierte das Unternehmen ein gestuftes Regelwerk mit vier Wertklassen, automatischer Budgetprüfung und Toleranzgrenzen von typischerweise zwei Prozent für Preis- und Mengenabweichungen. Ausnahmen erhielten definierte Eskalationswege mit 48-Stunden-Fristen.

- Konsolidierung der Freigabematrix von 14 auf 5 Wertklassen mit klarer Vertretungsregelung
- Automatischer Kontraktabruf über das Contract Repository für Katalog- und Rahmenmaterialien
- Integration der Wareneingangsprüfung gemäß Wareneingangsprüfplan in die Freigabelogik
- Quartalsweise Regelprüfung im Auditplan mit Auswertung der Ausnahmequote

Fazit

Workflow-Regeln (P2P) sind das Steuerungsinstrument, das den Beschaffungsabwicklungsprozess von der Anforderung bis zur Zahlung zuverlässig, schnell und revisionssicher macht. Ihr Nutzen hängt weniger von der Zahl der Regeln ab als von deren Logik: wenige Pflichtregeln, klare Schwellenwerte, definierte Ausnahmen und messbare Wirkung. Unternehmen sollten das Regelwerk als lebendiges Instrument behandeln und regelmäßig an Strategie, Organisation und Rechtsvorgaben anpassen. Wer Match-Rate, Ausnahmequote und Durchlaufzeiten konsequent überwacht, erkennt früh, wo Regeln nachjustiert werden müssen. Das Ergebnis ist ein P2P-Prozess, der Compliance garantiert, ohne operative Geschwindigkeit zu opfern.

Häufige Fragen

Was sind Workflow-Regeln im P2P-Prozess?

Workflow-Regeln im P2P-Prozess sind im Beschaffungssystem hinterlegte Vorgaben, die steuern, wie Bestellanforderungen, Bestellungen, Wareneingänge und Rechnungen verarbeitet und freigegeben werden. Sie umfassen Schwellenwerte, Freigabematrizen, Budgetprüfungen und Toleranzregeln. Damit ersetzen sie manuelle Weiterleitungen und schaffen revisionssichere, automatisierte Abläufe.

Wie funktioniert der automatische Rechnungsabgleich (Three-Way-Match)?

Beim Three-Way-Match vergleicht das System Bestellung, Wareneingang und Rechnung auf Preis- und Mengenübereinstimmung. Liegen alle drei Belege innerhalb definierter Toleranzen vor, wird die Rechnung automatisch freigegeben und zur Zahlung vorgemerkt. Bei Abweichungen greift eine Ausnahmeregel und leitet den Vorgang an den zuständigen Prüfer weiter.

Wie viele Freigabestufen sind bei Bestellungen sinnvoll?

In der Praxis haben sich gestaffelte Modelle mit ein bis drei Stufen bewährt, abhängig von Betrag, Risiko und Materialart. Kleinvolumen sollten automatisiert oder mit einer Freigabe laufen, hohe Beträge mit Management-Beteiligung. Zu viele Stufen verlängern Durchlaufzeiten, ohne die Kontrollqualität messbar zu erhöhen.

Was ist der Unterschied zwischen Workflow-Regeln und Freigabematrix?

Die Freigabematrix ordnet Betrags- und Warengruppenklassen bestimmten Freigebenden zu und ist damit nur ein Baustein. Workflow-Regeln steuern darüber hinaus alle Prüfungen, Fristen, Eskalationen und Sonderfälle des P2P-Prozesses. Erst das Zusammenspiel beider Elemente ergibt ein vollständiges, steuerbares Regelwerk.

Welche Rolle spielen Workflow-Regeln bei der Rechnungsprüfung?

Workflow-Regeln automatisieren die Sachliche Rechnungsprüfung, indem sie Formal- und Toleranzprüfungen durchführen und Abweichungen automatisch routen. Sie prüfen etwa Kontraktbezug, Budgetverfügbarkeit und doppelte Rechnungen. Manuelle Prüfung bleibt nur für Ausnahmen und besonders wertrechte oder risikoreiche Vorgänge erforderlich.

Wie setzt man Workflow-Regeln im ERP-System um?

Typischerweise werden Regeln als Konfiguration im ERP- oder Procurement-System hinterlegt, teils per Low-Code-Editor ohne Programmierung. Vor dem Rollout sollten sie mit definierten Testfällen abgesichert werden, darunter Grenzfälle und Ausnahmeszenarien. Nach dem Go-live ist eine laufende Überwachung der Ausnahmequote entscheidend für die Weiterentwicklung.